

6. Jahrestagung der Fachgesellschaft  
Geschlechterstudien e.V.

## Materialität/en und Geschlecht

12./13. Februar 2016  
Humboldt-Universität zu Berlin

### **I.1 Vergeschlechtlichte Artefakte / gendered objects**

Freitag, 12. Februar 2016, 14:15 – 16:00

Petra Lucht: Die Geschlechterpolitik der Artefakte – Eine intersektionale Perspektive

Marc Vobker: Automobil und Geschlecht. Zur Geschlechtskonnotation eines (im)materiellen Gegenstandes

Helene Götschel: Zeitgemäße Geschlechterforschung im Maschinenbau

Moderation: Bettina Bock von Wülfigen

### **Die Geschlechterpolitik der Artefakte - Eine intersektionale Perspektive**

Die Gender Studies zu Naturwissenschaften und Technik weisen deutliche Konturen eines eigenständigen wissenschaftlichen Fachgebiets auf, seine Systematisierungen ähneln einander: Steht einerseits Situation von ‚Frauen\*‘ in diesen Fächern nach wie vor im Fokus, so bestehen andererseits deutliche Desiderate hinsichtlich der Untersuchung von Wissensbeständen und Produkten in MINT. Hier geht es um Analysen der ‚Dinge‘ - der ‚Objekte‘, der ‚Technik‘, des ‚Materials‘ und auch der ‚Artefakte‘. Mit Bezug auf Ansätze der Intersektionalitätsforschung in den Gender Studies in MINT heißt dies zu fragen: „Wie tragen ‚Artefakte‘ zu intersektionalen Geschlechterpolitiken bei?“

In meinem Vortrag stelle ich ein Konzept für intersektionale Genderanalysen in der Fächergruppe MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) vor, das zum Ziel hat, Perspektiven der intersektional orientierten Gender Studies in Forschung und Entwicklung in diese Disziplinen zu integrieren. Es werden zwei „Spuren“ der Gender Studies zusammengeführt, um die These, dass „Artefakte intersektionale Geschlechterpolitik betreiben“, zu untermauern. Daran anschließend werden forschungsbasierte Zugänge angeführt, die für die Umsetzung von intersektionalen Analysen von Artefakten, die vorwiegend in MINT-Bereichen entwickelt werden, leitend sind: ein integriertes Forschungsdesign der qualitativen Sozialforschung und die Vermittlung unterschiedlicher Forschungsansätze der intersektional orientierten Gender Studies in MINT. Für die Umsetzung einzelner Forschungsprojekte hierzu ist es darüber hinaus notwendig, dass Spezifikationen im Hinblick sowohl auf die jeweilige MINT-Disziplin als auch im Hinblick auf die Gender Studies vorgenommen werden. Abschließend skizziere ich anhand von Fallbeispielen aus verschiedenen MINT-Fächern, u.a. der Audiokommunikation, der Mathematik, der Informatik, der Medizintechnik und dem Maschinenbau, wie dieser forschungsbasierte Zugang von Student\*innen der Natur- und Technikwissenschaften in Lehr-Forschungsprojekten umgesetzt wurde. Diese Lehr-Forschungsprojekte wurden in mehreren Fällen auch in die jeweiligen Qualifikationsarbeiten der Student\*innen in MINT integriert. Leitend war dabei die Fragestellung, wie die konstatierte, intersektionale Geschlechterpolitik der Artefakte aufgefunden sowie mithilfe von reflexiven und partizipativen Gestaltungsprinzipien verändert werden kann.

**Petra Lucht**, Diplom-Physikerin und promovierte Soziologin, ist Gastprofessorin für Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität Berlin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG). Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Fachkulturforschung zu MINT-Fächern, der Wissenssoziologie, den Science & Technology Studies und in der anwendungsorientierten Geschlechterforschung in MINT sowie in der Entwicklung transdisziplinärer Lehre.

## **Automobil und Geschlecht. Zur Geschlechtskonnotation eines (im)materiellen Gegenstandes**

Wie lässt sich das Verhältnis von Geschlecht und Automobil beschreiben? Einige Studien konzentrieren sich auf das Auto als materiellen Transportgegenstand, andere begnügen sich mit der Suche nach Geschlechterdifferenzen oder konzentrieren sich auf automobiler Berufe und Jugend-(Sub-)Kulturen (Autodiebe, Mitglieder von Autoclubs oder Autoberufen).

Die Dissertation nimmt zunächst das Automobil jenseits seiner Eigenschaft als Transportgegenstand in den Blick. Dabei lässt sich das Auto als materieller Gegenstand verstehen, der mit Subjekten in Interaktion tritt (Dant 2004) und diesen dabei ein angenehmes physisches Erlebnis verschafft. Dieser Gegenstand findet als Identitätsvehikel Verbreitung (Redshaw 2008). Damit zusammenhängend lässt sich das Automobil als (immaterielles) System symbolischer Repräsentationen (Sachs 1984) verstehen. In einem zweiten und dazu quer liegenden Schritt wird das Verhältnis von Automobil und Geschlecht untersucht. Geschlecht kann als Strukturkategorie verstanden werden, d. h. es wird gefragt, ob Geschlechter mit unterschiedlichen Aneignungspraxen des (im)materiellen Gegenstandes Automobil einhergehen. Angelehnt und gleichzeitig losgelöst vom materiellen Gegenstand lassen sich geschlechtlich konnotierte Repräsentationen beschreiben, die in Identitätskonstruktionen Verwendung finden. Diese drei Ebenen (Degele/Winker 2009) werden anhand umfangreicher Literaturrecherchen und Problemzentrierter Interviews in Bezug auf Subjekte jenseits automobiler Berufs- und Jugend-(Sub-)Kulturen explorativ untersucht.

Im Hinblick auf die Nutzung des (im)materiellen Gegenstandes zeigen sich intensive Aneignungsformen, deren Sinn sich als Subjektbegründung verstehen lässt. Es zeigen sich jedoch kaum Effekte von Geschlecht als Ungleichheitskategorie. Diese egalitäre Tendenz kontrastiert mit einem Ungleichheitsglauben wie er in den immateriellen Repräsentationen zum Ausdruck kommt. Männliche Zuschreibungen zum Auto nehmen in den Interviews einen hegemonialen Charakter ein, stellen aber kein Monopol dar. Weibliche Zuschreibungen orientieren sich am Automobil als männliche Sphäre und bestätigen/hinterfragen diese damit in ambivalenter Weise. Diese Zuschreibungen werden als Grundlage geschlechtlicher Identitätskonstruktion von den Geschlechtern in oft gegensätzlicher Weise angeeignet. Ein Umstand der die Behauptung in Frage stellt, das Auto sei als Bestätigung von Männlichkeit und Bedrohung von Weiblichkeit zu verstehen (Cockburn 1988, Wergen 2005, Lumdsen 2010).

### **Literatur**

Cockburn, Cynthia (1988): Die Herrschaftsmaschine. Geschlechterverhältnisse und technisches Know-how. Berlin-Hamburg.

Dant, Tim: The Driver-car. In: Theory, Culture & Society (2004), 61 - 79.

Degele, Nina/Winker, Gabriele (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld.

Lumdsen, Karen: Gendered performances in a male-dominated subculture: ‚girl racers‘, car modification and the quest for masculinity. In: Sociological Research Online. 15. Jg. (2010), H.3, 1 - 24.

Redshaw, Sarah (2008): In the company of cars: driving as a social and cultural practice. Hampshire, Great Britain.

Wergen, Jutta (2005): Frauen in Fahrberufen. Geschlechterstrukturen in Bewegung. Wiesbaden.

## **Marc Vobker**

Dr. des. Marc Vobker ist Erziehungswissenschaftler. Er hat in Tübingen, Köln und den USA studiert und in Marburg promoviert. Seine Dissertation trägt den Titel: *Automobil und Geschlecht. Explorative Analysen jenseits stereotyper Zuschreibungen*. Schwerpunkte sind Geschlechterforschung, qualitativen Methoden und Jugendhilfe. Nach diversen (Leitungs-)Positionen in der Jugendhilfe begleitet er seit 2014 als Quartiersmanager die städtebauliche und soziale Sanierung eines benachteiligten Quartieres.

## **Zeitgemäße Geschlechterforschung im Maschinenbau**

Materielle Objekte und Prozesse der Materialisierung werden in den Geistes- und Kulturwissenschaften zunehmend in den Blick genommen. Performanztheoretische Konzeptionen von Welt werden um einen „neomaterialistischen“ Ansatz erweitert. Materie wird als ereignishafter Prozess der Materialisierung denkbar. Materielle Naturwissenschaften dagegen, beispielsweise Physik und Materialwissenschaften, erzeugen und verbreiten traditionelles Expert\_innenwissen über die Herstellung, Beschreibung und Verwertung von Materie.

Konzepte der Quantenphysik beschreiben Vorgänge in der mikroskopisch kleinen Welt. Auf diese Konzepte beziehen sich beispielsweise die Theoretikerin\* Karen Barad (2007) mit der Verfilzung von Materie und Bedeutung und die Philosophin Brigitte Falkenburg (2007) mit der Teilchenmetaphysik. Die Quantenphysik könnte einen ersten Ansatzpunkt darstellen, performanztheoretische, queere und „neumaterialistische“ Vorstellungen von geschlechtlicher und sexueller Identität und Vielfalt in die Materialwissenschaften zu übersetzen. Die Konzeption materieller Entitäten kann weiterentwickelt werden in Richtung einer die Normierungsprozesse und Normen hinterfragenden Unbestimmtheit und Unabgeschlossenheit. An Studierende, die an theoretischer Physik und philosophischen Fragestellungen interessiert sind könnten so vielleicht Erkenntnisse der Geschlechterforschung vermittelt werden.

Die Mehrheit meiner Studierenden jedoch kommt mit Quantenphysik nicht in Berührung. Als Lehramtsstudierende für MINT Fächer oder angehende Ingenieur\_innen des Maschinenbaus beschäftigen sie sich mit den in der makroskopischen Welt geltenden Gesetzmäßigkeiten der klassischen Mechanik. Anhand der fachübergreifenden Lehrveranstaltung „Geschlechterforschung und Physik“ an einer Technischen Universität konnte ein Raum eröffnet werden, über Geschlechtervielfalt und Physik kreativ und sinnvoll nachzudenken. Nun arbeite ich in den Ingenieurwissenschaften an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften und unterrichte das Grundlagenfach Physik. Es stellt sich die Frage, wie hier Denkweisen und Ergebnisse der Geschlechterforschung jenseits traditioneller defizit- und differenztheoretischer Ansätze Eingang in die Lehre der Physik im Maschinenbau finden können.

## **Literatur**

Barad, Karen (2007): Meeting the Universe Half Way. The Entanglement of Matter and Meaning. Durham & London.

Falkenberg, Brigitte (2007): Particle Metaphysics. A critical account of subatomic reality. Berlin u.a.

Götschel, Helene (2015): Queere Physik. In: Martin Lücke und Sarah Huch (Hg.), Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule. Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bielefeld, S. 207-229.

**Helene Götschel**, Diplom-Physikerin und promovierte Sozial- und Wirtschaftshistorikerin, ist Maria-Goeppert-Mayer-Professorin für Gender in Ingenieurwissenschaften und Informatik an der Hochschule Hannover. Sie forscht und veröffentlicht an der Schnittstelle von Geschlechterforschung und naturwissenschaftlich-technischer Bildung. Aktuell unterrichtet sie interdisziplinäre und physikalische Grundlagenveranstaltungen in Elektrotechnik und Maschinenbau.